

Der Herrgott und die Walliser¹

I gwissum Sinn, sind d Walliser öö Originali und zwar grad in dopploter Form; eismal sind di Paajini uverwägsilbari Wälschi, aber mit dum a stuuru, eigunu Grind, fiirig und aggressivi wie iro schwaarzu Ringchie, und misstruwisch und vorsichtig mit grosse stüünende Öügu, wie iri Ringchie. Uf der andru Siitu gits aber öö d Oberwalliser, di redunt zwar Titsch, heint aber gliichu Charaktereiguschafte und wellund aber ja kchei Titschschwiizer sii, schii sind as eigunts Volchji, annerscht alls alli andru, als di Grüezini², Chrüttgagger, oder de Wälschi, Paajini oder sogar Tschingge; schii aber sind Walliser und sälsverständli ds Zentrum va der Wäält. Heit ier as Biispil wellu: wa der Jaargang va Simplu ammaal ischt uff Paris gangu, heintsch schi, was zrugg cho sind gfeegt, wies ne de öö so gfallu hei und da meint eine: „Ja, Paris weri schoo rächt, ischt aber gottlos antlägus!“ Aber näbu de Mänschu gits im Wallis öö no suscht vill Originalaals; eis Biispil sind di periemtu Wasserleite, iischi Süone, was sus sogaar uf du aktuellu (2025) Hunnerter vam Schwiizer Gäld gschaftt heint - und warum dass dii Wasserleite git, wellti eww jetzu verzellu.

Wa der Herrgott d Wäält fertig erschaffu het, het är bikanntlich zeerscht gliwwot und de ischt är ga lüege, wie mu ds Ganza öö so graatu siigi. Uf der Inspäktionsreis ischt är öö in Schwiiz cho und het umnandreglüegt, hienta het är an bitz miessu naabessru, aber im Groossu und Ganzu ischt är z Fridu gsii: hoochi Bäärga,

In gewissem Sinne sind die Walliser auch Originale und zwar gerade in doppelter Form; einmal sind die Unterwalliser unverwechselbare Romands, aber mit einem sturen, eigenen Kopf, feurig und aggressiv wie ihre schwarzen Kampfkühe und misstrauisch und vorsichtig mit grossen, staunenden Augen, wie ihr Kampfkühe. Auf der anderen Seite gibt es aber noch die Oberwalliser, die reden zwar deutsch, haben aber die gleichen Charaktereigenschaften und möchten aber ja keine Deutschschweizer sein, sie sind ein eigenes Völkchen, alle andere sind Grüezini, Krautscheisser oder dann Welsche, Unterwalliser oder sogar Italiener³; sie selbst aber sind Walliser und selbstverständlich das Zentrum der Welt. Möchten sie ein Beispiel: als der Jahrgang von Simplon Dorf einmal einen Ausflug nach Paris machte, wurden sie nach ihrer Rückkehr gefragt, wie es ihnen in Paris so gefallen hätte und da meinte einer: „Ja, Paris wäre schon recht, wenn es nur nicht so abgelegen wäre!“ Aber neben den Menschen gibt es im Wallis auch noch viel Originale, ein Beispiel sind die berühmten Bewässerungskanäle: unsere Suonen, die es aktuell sogar auf die Hunderternote der Schweizer Währung geschafft haen, und warum es diese Bewässerungskanäle gibt möchte ich euch jetzt erzählen.

Als unser Hergott die Welt fertig erschaffen hatte, hat er sich bekanntlich zuerst mal ausgeruht, und dann ging er hin, um zu schauen, wie ihm das Ganze auch so gelungen sei. Auf dieser Inspektionsreise kam er auch in die Schweiz, schaute sich um, manchmal musste er etwas nachbessern, aber im

¹ Josef Guntern. Volkserzählungen aus dem Oberwallis. Kreb, Basel, 1978, S. 269

² Grüezini = Deutschschweizer grüssen mit „grüezi“ der Walliser grüsst bis Mittag mit „güete Tagg“ und nach dem Mittag mit „güetun Aabunt“.

³ Was bei uns italienisch sprach, war ganz automatisch „as Tschinggi“ oder „as Bianggi“, dass es auch italienischsprechende Schweizer, also Tessiner gab, wurde nicht wahrgenommen.

grieni Matte – as süpärps Lüge. Klar ischt nit alles hunnertprozäntig gsii; d Appezeller sind mu villlicht as bitzji z chleini graatu und d Schnura va de Zürcher eppis z groossi, aber im Groossu und Ganzu – OK.

Wan är düe aber uf schiiner Reis nach Üsserbäärg cho ischt, hets mu nimme so rächt wellu gfallu: sumi Matte sind fuxrooti gsii, ds Chrütt niderts: „Aa! Hie müess är no naabessru!“ Obuna in der Milachra gseet är äntli as Püürli am Wässeru; är geit uff denu züe und git schich z arkännu; verzellt wie d Matte daanauber üssgseegi, und schlaat mu vorr, ver inu ds Wässerru z ubernä, und an bitz mee la z rägnu. Düe lügt nu ds Püürli a, waarschiinli ischts Theddoorsch Felix gsi, wa da grad di dritti Zetti im Silvibodo va schiine zwelf Stunde Wasserrächt igschlagu het. Äs lüegt du Herrgott a, der ischt natiirli fer inu, als Pilger verkleidot, an Främde gsi, und an Üsserbäärg, der vam a främdu Zoggol eppis animt, den het der Herrgott bi der Schöpfing vergässu. Der Felix lüegt du Främdu a, und meint: „Ja, d Wäält ischt super, alles ischt rächt und güet, aber Wässerru, also Wässerru tuen i de doch no lieber sälber!“ Und daa derbii is de öü giblibu und d Walliser heint uber vierzgtüüsigg Kilometer Wasserleite gibuwot und Wässerunt bis hiitu sälber.

Grossen und Ganzen war er recht zufrieden mit sich: hohe Berge, grüne Wiesen – ein herrliches Schauen! Klar war nicht alles hundertprozentig: die Appenzeller sind ihm vermutlich etwas zu klein und die Zürcher Mundwerk etwas zu gross geraten, aber eben im Grossen und Ganzen – OK.

Als er aber dann auf seiner Reise nach Ausserberg kam, wollte ihm seine Schöpfung nicht mehr so recht gefallen; einige Wiesen waren fuchsrot, das Gras niedrig: Aha! Hier musste er noch nachbessern! Oben in Mühlacker sieht er endlich ein Bäuerchen beim Bewässern der Wiesen; er geht auf ihn zu und gibt sich zu erkennen; erzählt, wie die Wiesen auf der anderen Seite aussähen und schlägt ihm vor, für ihn das Bewässern zu übernehmen. Da schaut ihn das Bäuerlein an, wahrscheinlich war es des Theodors Felix, der gerade die dritte Abschaltung im Silviboden von seinen zwölf Stunden Wasserrecht getätigt hatte. Er schaut den Herrgott an, der war natürlich als Pilger verkleidet für ihn ein Fremder, und ein Ausserberger, der von einem fremden Fötzel etwas annimmt, den hat der Herrgott bei der Schöpfung vergessen. Der Felix blickt zum Fremden und meint: „Ja, die Welt ist ausgezeichnet, alles ist richtig und gut, aber Bewässern, also Bewässern tue ich doch lieber selber!“ Und dabei blieb es dann auch und die Walliser bauten über 40'000 Kilometer Bewässerungsleitungen und bewässern bis heute selber.